

Bei Beginn des dritten Quartals unserer Zeitschrift.

Pränumerationsbedingungen:

Unser Blatt kostet im Verlage abgeholt	ganzzährig	5 fl. — fr.
	halbjährig	2 „ 50 „
	vierteljährig	1 „ 25 „
In's Haus gestellt	ganzzährig	5 „ 60 „
	halbjährig	2 „ 80 „
	vierteljährig	1 „ 40 „
Durch die Post zugesendet	ganzzährig	6 „ 40 „
	halbjährig	3 „ 20 „
	vierteljährig	1 „ 70 „

Wir ersuchen um die ganz ausführliche und leserliche Adresse, damit die Versendung pünktlich erfolge.

Insertionsgebühren:

für die 2spaltige Zeile oder deren Raum für 1 Mal 6 fr.,
2 Mal 8 „
3 Mal 10 „

Insertionsstempel jedes Mal 30 fr.

Graf Anton Auersperg und Oesterreichs Staats- haushalt.

II.

Es läßt sich nicht läugnen, in dem Fahrwasser, welches eingeschlagen worden ist, treibt das Staatsschiff unwiderstehlich in die Wirbel einer finanziellen Katastrophe hinein, und es gilt jetzt mit Anstrengung und Aufgebot aller Kräfte es zu retten, denn wir sind auf jenem Punkte angelangt, wo die beiden Hebel, welche man bisher angewendet hat zur Beschaffung des so gesteigerten Erfordernisses, ihren Dienst versagen.

Mit der Steuererhöhung weiter zu gehen, ist wohl nicht mehr möglich. Nach vielfachen Operationen, deren manche sich nicht des Gelingens zu erfreuen hatten, hat man zum Steueranlehen, man hat zu den vielbesprochenen Depotgeschäften gegriffen, allein mit den Anlehen hat es doch auch wieder seine Grenze. Der eventuelle Gläubiger ist in der Regel ein guter Rechner, und wenn er sich das Bild eines Staatshaushaltes vorhält, in welchem die Zinsen der Staatsschuld und der Militäretat die Hälfte der Einnahmen verschlingen, und von der übrigen Hälfte 26 Mill. als Steuerrückstände aushaften, dann wird er sich nicht sehr beeilen, seine Kapitalien zu Gunsten eines solchen Staates zu placiren.

Auch der konstitutionelle Apparat, nämlich die Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes, wird diesen Berechnungen des Staatsgläubigers gegenüber nicht mehr ausreichen. Wie gesagt, es ist Ersparung ein unabweisliches Gebot zum Zwecke der Herstellung des Gleichgewichtes. Nachdem von Seite der dazu zunächst Berufenen die Initiative wenigstens nicht in ausgiebiger Weise ergriffen worden ist, ist es die Pflicht der Reichsvertretung, diese Initiative, soweit sie in ihrer Kompetenz liegt, zu ergreifen.

Das ist, glaube ich, in dem anderen Hause, ich glaube, es ist auch in diesem Hause verstanden worden. Unter solchen Umständen kam das Finanzbudget mit einem Gesammtverforderniß von 548 Millionen und mit einem Deficite vor den Reichsrath, welches nach der Regierungsziffer sich mit 30 Millionen berechnet. Es scheint also eine Art Permanenzklärung des Deficites stattfinden zu sollen, wenn nicht dagegen begründete Einsprache geschieht. Diese ist im anderen Hause gemacht worden und hat zur Folge gehabt, daß die Regierung selbst, auf den ersten nachdrücklichen Anprall, ihr eigenes Budget um 20 Millionen und eine Ziffer darüber herabgemindert hat. Ich bedaure, daß sich die Regierung bei der Vorlage des ersten Budgets diese Vorbeern nicht erworben hat, daß sie erst auf

Anträgen der Volksvertretung diese bedeutenden Abstriche machte. In den Kronländern ist dieses Vorgehen von keiner günstigen Wirkung gewesen; man hat daraus geschlossen, daß das ursprüngliche Budget nicht mit jenem Ernste zusammengestellt worden ist, welcher der Lage und dem Nothstande des Reiches entspricht; man hat weiter geschlossen, und ich glaube kaum, daß es unbedingt ein Fehlschluß war, daß, wenn man 20 Millionen ersparen konnte, man es doch wohl mehr oder minder in den vorausgegangenen Jahren ebenfalls hätte thun können.

Das weitere ist bekannt. Das Abgeordnetenhaus ist bei seiner Prüfung des Budgets zu einem anderen Resultate gelangt; es hat einen Abstrich von 26 Millionen vorgenommen und doch noch einen Abgang von circa 7 Millionen beziffert, was allerdings eine wünschenswerthe Brücke zu einem allmätigen Eintreten des Aktivums bildet. Die Regierung ist darauf nicht eingegangen, sie hat ihre Ziffern aufrecht erhalten, kurz Differenzen bestehen, welche bis jetzt noch unvereinbar sind. Die Regierung besteht auf ihren Ziffern, sie bestand wenigstens in unserer Kommission darauf, das Abgeordnetenhaus besteht auf den seinigen. Da droht nun wirklich ein Konflikt, welcher für das gesammte Staatswohl von den bedenklichsten Folgen sein kann.

Ich frage mich nun, welche Stellung hat das Herrenhaus in dieser Situation? Meine Antwort ist: Freimuth und Unabhängigkeit, das ist das Palladium der Oberhäuser, wo sie ihre Sendung erfüllen. (Unruhe auf der Galerie).

Würde das Herrenhaus blindlings und unbedingt mit den Regierungsanträgen übereinstimmen, so würde es der Regierung nicht nützen, sich selbst aber gewiß schaden. Es würde der Regierung nicht nützen, weil eben die Ziffern dieselben wären und daselbe Gewicht hätten, wie jene der Regierung. Sich selbst aber würde es schaden, weil, wenn man immer nur die Ziffern und Forderungen der Regierung wiederholt, man sich gewissermaßen mit der Regierung identificirt, man seine eigene Stellung annullirt, denn für eine und dieselbe Sache braucht man nicht zwei Organe.

Ich glaube, daß diese Institution ebenso wie das andere Haus nothwendig in den Sympathien der Bevölkerung wurzeln muß, daß diese Sympathien gefährdet wären, wenn man sich immer und immer wieder unbedingt als Organ der Regierung erklären wollte, weil man gerade in der jetzigen Lage befürchten müßte, daß für die Nothlage, die im ganzen Reiche herrscht, in diesem Hause kein Verständniß vorhanden wäre.

Die Regierung selbst, glaube ich, würde das Werkzeug, dessen sie sich bedient, nicht in dem Maße ehren, als das von dem Hause durch

Fenilleton.

Unsere Berge.

(Naše gore.)

Nach dem Slovenischen des S. Senko.

Wie mächtig erheben sich unsere Höh'n,
Sie blicken auf Felber, so blühend und schön,
Und spenden der Bäche kristallinen Quell;
Zum Thale enteilen die Bächlein gar schnell,
Sie grüßen das Volk, das sich hebet und regt,
Das Berge und Thäler als Eigenthum hegt;
Sie grüßen's und rufen ermahnend dabei:
„Dein Wille sei stets, wie die Berge so treu,
Und stark deine Macht, wie das Wasser, voll Kraft,
Das Ufer erschütternd, dem Damm sich entkrafft,
Doch ruhig soll immer das Herz dir erglänzen
Und stolz, wie die Felber im Frühlinge blühen!“

Louise Pesjat.

Böhmische Lieder von Jaroslav Kamenicky.

Uebersetzt von Alfred Walbau.

5. Nachbars Töchterlein.

Der Nachbar hatte ein Töchterlein
Das war so wunderhold:
In seinem Anblick selig zu sein,
Wer hätte das nicht gewollt?
Es blühte ja so süß und mild,
Wie eine Ros' im Gartengefeld —
Kein Maler malt sie schöner
Mit Farhengold!
Alein die Rose, sie welkte hin,
Die Blätter verwehte der Wind,
Indessen die scharfen Dornen mir
In's Herz gedrungen sind!
Die schönste Pflanze des Dorfes ward
In's schwarze Erdreich eingescharrt —
Ach Schad' um dich, ewig Schade,
Du Engkfind!

Selbstverläugnung gebrachte Opfer bedingen würde. Unsere parlamentarischen Erfahrungen haben uns manche Winke gegeben.

Durch eine feste Allianz in der Ziffer mit den Regierungsziffern würde man den Widerstand, die Unnachgiebigkeit des andern Hauses provociren; man würde es jedoch erleben, daß die Regierung, wenn das andere Haus nicht nachgibt, ihre Ziffern und somit auch die Ziffern dieses Hauses, wie bereits geschehen, fallen ließe, wodurch das Ansehen, der Einfluß und die Würde dieses Hauses gewiß nicht gewahrt wäre.

Die Regierung muß den höchsten Werth auf das Zustandekommen des Finanzgesetzes legen; sie wird den Konflikt nicht wollen, ihn nicht durchführen, weil er gegen ihr Interesse ist, weil sie das Finanzgesetz haben muß, und wenn nun neuerdings dieses Haus sich in eine Position begibt, in welcher es ohne Erfolg einsteht, dann wird umso mehr das Schwergewicht in finanziellen Fragen in das andere Haus gelegt sein.

Ich sage aber auch nicht, daß man blindlings und unbedingt sich dem andern Hause in Allem und Jedem anschließen müsse. Ein verewigtes Mitglied dieses Hauses hat es vor Jahren ausgesprochen, daß keines der beiden Häuser im Schlepptau des andern gehen soll; jedes soll seinen unabhängigen Weg gehen, aber im Großen und Ganzen müssen beide denselben Kurs steuern, und wenn sie momentan sich trennen, sie werden sich wieder finden, sie werden dieselben Wahrnehmungen machen und dieselben Gefahren zu befürchten haben, weil sie dieselben Wege gehen.

Die Situation drängt uns mehr als je gerade in diesem Momente näher an das Abgeordnetenhaus. Dazu treten noch, wenn ich mich milde ausdrücke, in mancher Beziehung die Unterlassungen von Seite der Regierung, während das Abgeordnetenhaus eine energische, auf das uns Allen vorschwebende Ziel gerichtete Initiative ergriffen hat.

Wir müssen das Budget unabhängig und selbstständig prüfen, wie es in der Kommission geschah; von Pauschalverhandlungen war in der Kommission nur nebenher die Rede. Aus unserer Prüfung aber, und das wird das Abgeordnetenhaus gewiß anerkennen, aus unserer unabhängigen Prüfung können nicht immer dieselben Resultate hervorgehen, wie im andern Hause. Sind Differenzpunkte vorhanden und sie bestehen, so mögen sie auf eine möglichst geringe Anzahl beschränkt werden und vielleicht eben nur auf jene Positionen, die von der größten Wichtigkeit sind. Bei einem solchen Vorgehen werden wir die besreundeten Vermittler sein, welche als solche auch der Regierung nützen können und die Vereinbarung mit dem andern Hause erleichtern. Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß der Aufwand im Staatshaushalte mit den vorhandenen Mitteln, mit den Volkskräften in Einklang gebracht werde, daß jener Aufwand, welcher sich noch nachschleppt aus den Zeiten einer früheren Willkürgebarung, eingeschränkt und der gegenwärtigen Lage, dem anzustrebenden Ziele angepaßt werde.

Steuern erhöhen und Schulden machen, haben ihre natürliche Grenze; wenn diese Auskunftsmitel versiegen, was dann? Das erinnert mich, daß ein heiliger Mann einst einen lebenslustigen Jüngling durch diese Frage, die er bis zu dem Momente verfolgte, wo der Jüngling sagen mußte, ja, dann werde ich sterben, so zur Umkehr drängte, daß der Mann auf die weitere Frage: Und was dann? seinen Lebenswandel änderte, und sich zu seinem und seiner Familie Wohl gründlich besserte. — Wenn die beiden Häuser eines Weges gehen, dann wird auch aus ihnen in unserer Finanzverwaltung ein „was dann?“ erklingen, welches eine gründliche und nachhaltige Besserung, eine Einkehr in sich und eine Umkehr zum ursprünglichen Programm zur Folge haben wird. Uns aber wird dann auch wieder jener Kredit eröffnet sein, welcher unser Uebergehen aus dem jetzigen Zustande in den Hafen eines geordneten Staatshaushaltes erleichtern wird.

Man wird bei der Prüfung der einzelnen Positionen in den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses Posten finden, welche vielleicht nicht ganz begründet sind, aber man darf nicht vergessen, daß die Regierung in Folge bekannter Ereignisse ihre Intervention bei den Kommissionsverhandlungen des andern Hauses für längere Zeit verweigerte, während sie unserer Kommission mit Aufklärungen bereitwillig zur Hand war. Nicht in der absoluten Wichtigkeit der Ziffern also, sondern in dem sehr richtigen, vaterländischen Beginne, in der Initiative, die das Abgeordnetenhaus ergriff, zur Herstellung der Ordnung des Staatshaushaltes, liegt es, daß ich aus voller Ueberzeugung seinem Vorgehen beitreten und zustimmen kann.

Das Herrenhaus hat, ich verkenne es nicht, eine schwere und ernste Pflicht zu erfüllen. Möge es sie erfüllen, im Interesse der Krone, des Reiches und seiner Völker, welche Interessen ja in ihrer Wechselbeziehung doch nur identisch sind. Ich bin überzeugt, das Herrenhaus wird diese große Aufgabe lösen, wenn es nach der einen Seite hin, nämlich nach dem Abgeordnetenhaus hin sich als der besreundete Vermittler wendet, gegen die Regierung jedoch als der wohlgesinnte, aufrichtige aber ernste Mahner. (Beifall.)

Das Kinderspital in Laibach.

(Fortsetzung.)

Zuerst zeichneten Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmer 300 fl., Freiherr Anton von Zojs, Katharina Freiin von Zojs und Freiin de Trauz zusammen 200 fl., die Familie Kosler 500 fl., — Allen meinen innigsten Dank für die hochherzigen gespendeten Beträge und das voranleuchtende Beispiel.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Ernst geruhten auf meine Bitte 50 fl. zu spenden. Tausendfacher Dank dem höchsten Herrn, sowie allen Gründern.

Fast alle Spitzen der Behörden haben, theils als Gründer, wie Se. Excellenz der Statthalter Freiherr von Schloßnigg, der Herr Bürgermeister Dr. E. H. Costa, theils sonst mit namhaften Beträgen sich bei der Sammlung betheiligt, wofür ich hier meinen besondern Dank ausspreche.

Ebenso muß ich dankend erwähnen, daß von ärztlicher Seite die Herren Regimentsarzt Dr. Boč, Prof. Dr. Joh. Bleiweis, Prof. Dr. Valenta, Dr. Eisl und Prof. Dr. Schiffer entweder selbst oder durch ihre Gemalinen sich an der Sammlung betheiligten, auch Zahnarzt Engländer aus Graz trug eine milde Spende zu diesem Zwecke bei. Dr. Boč bot in uneigennützigster Weise im Bedarfsfalle seine ärztliche Hilfe an. — Alles glänzende Beweise unparteiischer An-

erkennung des humanen Strebens, welches der Einrichtung des Kinderspitals zu Grunde liegt, obwohl ich leider, da ich schon die Geschichte des Kinderspitals in kurzen Zügen ihnen vor die Augen führte, nicht unerwähnt lassen kann, daß von so mancher Seite Bestrebungen gegen die Errichtung dieser Anstalt bemerkbar wurden, und leider läßt sich auch von manchen meiner Fachgenossen dies bemerken, welche sich als Widersacher der Errichtung einer Humanitäts-Anstalt bewiesen, die in allen Städten als nothwendig anerkannt ist (in Wien drei, in Prag, Brünn, Pest, Graz eine, in letzterer Stadt schon seit dem Jahre 1847 bestehend) und bei der Verarmung der Arbeiterklasse in Laibach um so nothwendiger erscheint.

Obwohl nun theils Ungunst, theils Mangel eines richtigen Verständnisses unserm humanen Streben entgegenarbeiteten, hat sich doch auch bei dieser Gelegenheit der Wohlthätigkeitsinn der Laibacher Bevölkerung wieder glänzend bewährt, die meisten trugen ihr Schärfelein redlich bei, und das Gründungskapital beträgt 1900 fl. 24 kr. österr. Währ., die übrigen einmaligen Spenden dazu gerechnet, einen Betrag von 3908 fl., dürften, da die Sammlungen immer fortgesetzt werden, dieser Tage noch den Betrag von 4000 fl. österr. Währ. erreichen, an jährlichen Beiträgen wurden bisher 291 fl. 20 kr. gezeichnet.

Noch sind hier die in Aussicht gestellten Beiträge des löblichen Gemeinderathes und der Laibacher Sparkasse zu erwähnen. Die Summen können heute noch nicht namhaft gemacht werden, es wurde jedoch die Spendung im Prinzipie bereits beschlossen.

Neuerliche Sammlungen werden jährlich eingeleitet werden, und es ist zu hoffen, daß Viele, die sich von dem zu errichtenden Institute mißtrauisch oder sogar grollend fern gehalten haben, sich demselben, von dessen Wohlthätigkeit und Ersprießlichkeit überzeugt, anschließen und freudig nach Kräften ihr Schärfelein beitragen werden.

So hoffe ich, daß diese Anstalt blühen, sich erweitern und unserm Nachkommen noch Segnungen für die Gründer derselben entlocken wird.

Eingezahlt wurde an das Handelshaus J. E. Mayer, welches bisher die Cassageschäfte des Kinderspitals besorgte, von den subscribirten Beiträgen eine Summe von 2273 fl. österr. Währ., welche in der Sparkasse angelegt wurde.

Dankbarst erwähne ich noch, daß der Gründer Herr Apotheker Nam mir erklärte, die nothwendigen Medicamente unentgeltlich statt eines jährlichen Beitrages verabsolgen zu wollen; auch soll eine ähnliche Bereitwilligkeit gegen eine Dame des Damen-Comités Herr Apotheker Eggenberger kund gegeben haben.

Der Redakteur des „Triglav“, Herr Peter von Radics, hat als Schriftführer das Damen-Comité bereitwillig unterstützt; ich statte ihm dafür meinen Dank ab, und erwähne nur noch, daß derselbe sich erklärte, unentgeltlich die Geschäfte des Sekretärs des Verwaltungsrathes zu führen, welches Anerbieten letzterer ohne Zweifel mit Dank annehmen wird.

Das Kinderspital soll am 1. November d. J. eröffnet werden, nachdem mit Oktober eine passende Lokalität dazu adoptirt wird. Die Unkosten für die Monate November und Dezember werden aus den pro 1865 eingezahlten jährlichen Beiträgen gedeckt werden und das Präliminare pro 1866 erst in der Generalversammlung im Monate Dezember vorgelegt werden.

Und so hoffe ich, in Kürze der geehrten Versammlung ein gedrängtes Bild der Entstehung und des Standes der Kinderspitals-Angelegenheit gegeben zu haben, und, indem ich Sie freudig als Begründer des Kinderspitals in Laibach begrüße und Ihnen danke, für mich bloß die anregende Idee beanspruchend, bitte ich auch um Ihre weitere wohlwollende Unterstützung für dieses junge Wohlthätigkeitsinstitut, damit die zarte Pflanze, zu der Sie den Keim gelegt, gedeihe, was nur durch Ihre Sorgfalt und Pflege möglich ist, da nur diese sie vor dem rauhen Nordost der vielen Widersacher zu schützen vermag.

Zum Schluß rufe ich Ihnen für die großen Opfer noch ein dankbares „Gott lohne es!“ zu. (Schluß folgt.)

Der Karst.

(Eine Berichtigung.) — Von Dr. O.—I.

(Schluß.)

Die Karstbewohner sind im Allgemeinen gutmüthige, wohlgesittete, genügsame, dabei sparsame Menschen; aber nichts weniger als körperlich unansehnlich oder geistesschwach. Der Karstner überhaupt, in der reinen gesundesten Luft aufgewachsen, durch unermüdbare Thätigkeit gekräftigt, hat einen athletisch proportionirten kräftigen und stattlichen Körperbau mit gutmüthigen Gesichtszügen. Daher das Sprichwort: Ist ein wahrer Karstner! Seine geistigen Fähigkeiten sind fast durchgehends vorzüglich, und nicht selten wurden schon am Karste „sich hochgebildet dünkende“ Stadtherren, die mit dem Bauer unzuspringen vermeinten, von ihm weit überblickt.

Wer die Sprache des Karstners versteht, wird aus seinen Reden die Wichtigkeit dieser meiner Angabe bestätigen müssen; leider hat sich Herr Kanconi in die Beurtheilung des Karstners und seiner Sprache eingelassen, ohne den mindesten Begriff von letzterer zu besitzen, die er als „höchst arm“ zu schildern beliebt, während sie, in die Schriftsprache aufgenommen, genügt hat, das gesammte bürgerl. Gesetzbuch wiederzugeben, und die vorzüglichsten Geistesprodukte in Poesie und Prosa zu schaffen und zu übertragen.

Daß aber bisher wenige Karstner lesen und schreiben konnten, daran trägt lediglich die frühere Schuleinrichtung die Schuld. Anstatt die Landjugend die Muttersprache lesen und schreiben zu lassen, und ihr in derselben das Rechnen und derlei Jedermann erforderliche Kenntnisse beizubringen, keilte man den armen Kindern das Deutschlesen und -schreiben ein, welches mit dem Ausbleiben aus der Schule sogleich verwaunete. Würde er seine slovenische Muttersprache lesen und schreiben erlernt haben, so hätte er sich der vielen außerbaulichen und nützlichen, in seiner Muttersprache geschriebenen Bücher bedienen können, und es wäre mit der Volksbildung auch dieser Gegend Oesterreichs besser bestellt, als wir es leider gegenwärtig beklagen! Das sind eben die Folgen der bisher nicht beachteten Gleichberechtigung!

Auch im Gesange ist der Karstner seinen Nachbarn nicht nachgelassen. Er hat hübsche Lieder, viel Sinn für Gesang und in der Regel eine gute Stimme; Opernarien aber darf man freilich am Karste nicht zu hören verlangen!

Musik und Tanz sind des Karstners Hauptleidenschaft; bei jeder Hochzeit, bei jeder Kirchweih muß es Musik mit Tanz geben; auch sonst werden häufig Tanzunterhaltungen veranstaltet, denn der Karstner ist gleich allen Südslaven heiter und gut aufgelegt, ja manchmal etwas rasch!

So wie alles Andere scheint Herr Kanconi auch die Karstwohnungen nach einem unliebsamen Traume, nicht aber nach der Natur beschreiben zu haben; denn gerade am Karste haben die Leute weit mehr Wohnräumlichkeiten als irgend wo anders am Lande; die gewöhnlichen Räumlichkeiten eines Bauernhauses sind: Küche, Speis, Keller, Dreschboden, Viehstall, Schweinestall, und ober der Küche ein oder auch mehrere Wohnzimmer. Der Herr Berichterstatter muß bei der Schilderung der Karstwohnungen nur die in den Schluchten bei Lezece und Kosana während des Eisenbahnbaues bestandenen Arbeiterpelunken für Bauernwohnungen angesehen haben, wo Zwei- und Bierfüßige ohne Unterschied gleich den Bären in ihren Winterquartieren eingepfercht hausten.

Selbst das Wasser ist am Karste nicht so schlecht, als es beschrieben wird. Jedes Dorf hat seine Lache zum Tränken des Viehes und Eisternen für Koch- und Trinkwasser; letztere Behältnisse liefern in der Regel reines gesundes Trinkwasser, was zwar nicht wie der perlende Champagner mundet, wohl aber durchaus der Gesundheit zuträglich sein muß, weil, wie schon angegeben, nicht bald irgendwo so kräftige, ausdauernde und gesunde Menschen vorkommen, wie eben am Karste.

Eben so wenig wahr ist die Angabe, daß am Karste jederzeit der erstgeborne Bauernsohn das väterliche Vermögen überkomme, während die übrigen Geschwister mit einer unverhältnißmäßigen Benignität vorlieb nehmen müssen. Auch am Karste steht, wie in den Erblanden überall, das allg. V.-G.-B. in Wirksamkeit. Der älteste Sohn hat bei Abgang testamentarischer Verfügung nach der Bauernerbfolge lediglich das Uebernahmerecht nach der inventarischen Schätzung, während die übrigen Geschwister mit dem numerisch ermittelten Erbtheil vorlieb nehmen müssen. Falls aber die Eltern die Erbsbetheiligung der Kinder bei Lebzeiten bestimmen, geschieht es häufig, daß der Uebernehmer in der Art mit Auszahlungsauslagen überbürdet wird, daß er nicht auslangen kann und sich so wegen der Forderungen der Geschwister sehr oft genöthigt sieht, Haus und Hof zu verlassen!

Politische Revue.

Ein Handschreiben des Kaisers an den Kriegsminister vom 30. Juni befiehlt die durchgängige Herabsetzung der Armee auf den Friedensfuß. Dabei sind die Truppen in Italien mitbegriffen.

Die „Wiener Zeitung“ bringt im amtlichen Theile die folgenden kaiserlichen Handschreiben:

Lieber Graf Nádasdy! Ueber Ihr wiederholtes Ansuchen enthebe Ich Sie in Gnaden von der bisher bekleideten Stelle und drücke Ihnen wiederholt Meine Anerkennung Ihrer vorzüglichen, Mir und dem Staate geleisteten Dienste aus.

Wien, am 26. Juni 1865. Franz Joseph m. p.

Lieber Graf Zichy! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie in Gnaden von dem bisher bekleideten Posten Meines ungarischen Hofkanzlers, indem Ich Mir Ihre weiteren Dienste vorbehalte.

Wien, am 26. Juni 1865. Franz Joseph m. p.

Lieber Georg v. Majlath! Ich ernenne Sie zu Meinem ungarischen Hofkanzler.

Wien, den 26. Juni 1865. Franz Joseph m. p.

Ueber die Ministerkrisis lassen sich die Residenzblätter eines Breiteren aus. Die gewöhnlich gut unterrichtete „Ostdeutsche Post“ meldet, daß Staatsminister von Schmerling und der Staatsrathspräsident Freiherr v. Lichtenfels ihre Demission gaben, welchem Beispiele auch der Polizeiminister Freiherr v. Mecsery, der Verwaltungsmminister Ritter von Koffer, der Finanzminister Herr von Plener, der Justizminister Ritter von Hein und der Kriegsminister Ritter v. Frank folgten. Se. Majestät hat diese Entlassungsgesuche genehmigt, so daß von dem bisherigen Ministerium nur noch der Minister des Auswärtigen Graf Mensdorf und der Marineminister Freiherr v. Burger wirklich im Amte sich befinden. Sämmtliche ausscheidende Minister werden jedoch auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers die Geschäfte insoweit fortführen, bis ihre Nachfolger definitiv ernannt werden. Das Polizeiministerium soll keinen selbstständigen Chef erhalten, sondern eine Abtheilung des Staatsministeriums zu bilden bestimmt sein, ebenso wie das Marineministerium mit dem Kriegsministerium vereint werden soll, als dessen zukünftiger Chef gerüchtwaise FML. v. Hanslab genannt wird. Für den Posten des Justizministeriums nennt man abermals den Oberstaatsanwalt von Steiermark, Abgeordneten Ritter von Waser, als Minister des Handels Herrn von Bede in Triest. Zum Präsidenten des Staatsraths soll der frühere Minister des Aeußern Graf Rechberg designirt sein. Alle diese Ernennungen befinden sich zur Zeit noch im Stadium der Conjectur, da Se. Majestät am 27. v. M. Abends auf einige Tage nach Ischl abgereist ist und die Dinge bis zu seiner Rückkunft in der Schwebe bleiben.

Die Minister Graf Moriz Esterhazy, von Franc und Freiherr von Burger haben dem „Botsh.“ zufolge ihre Demission nicht gegeben. Das Gleiche wird von dem kroatischen Hofkanzler von Mazuranić versichert.

Wichtiger als die vielen widersprechenden Gerüchte sind die Stimmen der Journale über den Ministerwechsel. Alle stimmen natürlich darin überein, daß nicht nur ein Personen-, sondern ein Systemwechsel eingetreten ist.

Der „Wanderer“ sagt: Für Ungarn bedeutet die Ernennung Majlaths die Anerkennung des historischen Rechtes, und den entschiedenen Bruch mit der Verwirklichungstheorie, und damit ist ein Boden gewonnen, auf welchem eine verfassungsmäßige Lösung der ungarischen Frage möglich wird. Die liberale Partei in Ungarn ist auf solch eine Wendung gefaßt gewesen; sie ist nicht Willens, mit Sack und Pack ins konservative

Lager überzugehen, aber sie erwartet von der Partei, die jetzt ans Ruder gelangt und mit welcher sie den Boden des historischen Rechtes theilt, volle Freiheit der Diskussion und die Möglichkeit, ihre eigenen Tendenzen mit konstitutionellen Mitteln zur Geltung zu bringen. Auch für die Länder diesseits der Leitha, meint der „Wanderer“, würden die wohltätigen Folgen nicht ausbleiben. Die ungarischen Konservativen seien zwar nicht „die Männer unserer Partei“, würden aber auf die Konsolidirung konstitutioneller Zustände im ganzen Reiche hinarbeiten und jene Sorte des Dualismus, welcher jenseits der Leitha sich konstitutionell geberdet, während er diesseits zu dem, wenngleich „aufgeklärtem Absolutismus“ zurückkehrt, sei heutzutage unmöglich. Die Beforgniß, daß wir in der westlichen Hälfte des Reiches neuerdings Soluchowstischen Zuständen entgegengehen, theilt der „Wanderer“ nicht.

Das „Vtd.“ sieht alle Anzeichen, daß „die Rückkehr zu den großen und fruchtbaren Prinzipien des Oktober-Diploms erfolgt ist.“

Der „Ostb. Post“ macht der Ministerwechsel sehr wenig Freude. Vom Standpunkte des Ausgleiches könne die Wendung vielleicht zum Guten führen, vom Standpunkte der freiheitlichen Entwicklung jedoch sei dieselbe gewiß kein Fortschritt. Dem Herrn von Schmerling ruft die „Ostb. Post“ nach, „er und seine Freunde können sich Glück dazu wünschen, daß er auf der Höhe einer großen Prinzipienfrage sein Ende gefunden hat und nicht im konstitutionellen Handgemenge mit dem Abgeordnetenhaufe unruhlich zu Grunde gegangen ist.“

Das Diskursenpaar des Schmerling'schen Dispositionsfondes „Botshafter“ und „Dest. Btg.“ hüllen sich begreiflicher Weise in Trauer und Schweigen.

Die „Pr.“ meldet, daß der Herr Staatsminister noch in den letzten Tagen sich mit ungarischen Notabilitäten über ungarische Angelegenheiten eifrig unterhielt, mögliche Combinationen besprach und selbst bei dem Namen des Herrn Majlath mit regem Interesse verweilte. Als er, von der unvermutheten Erneuerung dieses Staatsmannes zum ungarischen Hofkanzler unterrichtet, seine Demission Sr. Majestät überreichte, erfreute ihn der Monarch mit sehr huldvollen Worten, sollte ihm die Anerkennung, ein treuer und hingebender Rath und Diener der Krone gewesen zu sein und bemerkte nur, die neue Bahn, die zum Wohle Oesterreichs betreten werden müsse, bedinge, daß jeder Schein des Schwankens zwischen dem alten und neuen Systeme vermieden werde. Was den Staatsrath betrifft, so spricht man von Refundirung, wenn nicht gänzlicher Auflösung und Umwandlung desselben in einen Privat-Cabinetstath.

Fürst Metternich hat, wie versichert wird, schon vor längerer Zeit nach einer Unterredung mit dem Kaiser eine Depesche nach Wien gerichtet, worin er dessen Anschauungen über die Verhandlungen zwischen Rom und Italien seiner Regierung mittheilt. Nach der Ansicht des Kaisers Napoleon müßte die Verständigung zwischen dem Papst und dem König Viktor für Oesterreich die Brücke werden, um in ein besseres Verhältniß zu Italien zu treten. Daran knüpfte sich natürlich der Rath, sich jedes Einflusses auf die Unterhandlungen zu enthalten.

Den Siegesberichten aus Mexico schließt sich regelmäßig die Nachricht an, jetzt werde man den letzten Schlag auf die Juaristen führen. Ein solcher letzter Schlag wird nach Briefen aus Veracruz vom 26. Mai unter Führung des Marschalls Bazaine auch jetzt wieder vorbereitet. Man wird große Streitkräfte dazu aufbieten, und hofft umso mehr auf glücklichen Erfolg, als im Monat November die Amtszeit des Präsidenten Juarez abläuft, und somit derselbe von da an nicht mehr auf ein vom Volk ihm ertheiltes Mandat sich stützen kann.

Correspondenzen.

—i—. Morobiz, Ende Juni. (Zur Obstbaumzucht.) Der vergangene lange Winter hat uns nur wenige unserer besügelteten Gartenfreunde übrig gelassen; selbst die Ueberwinterer in wärmeren Gegenden sind nicht mehr in der gewöhnlichen Anzahl erschienen. So ist die Beutelmaise, mit ihren 18—20 Jungen ein wahrer Segen für den Obstgarten, die sonst auf hohen Birnbäumen nistete, gänzlich verschwunden. Mit Vergnügen habe ich manches Jahr zugehört, wie der geschäftige Fink, der flinke Hänfling u. s. w. die in der Apfelblüthe schon ausgetrocknenen Naden des Apfelblüthkäfers (anthonomus pomorum) hervorlöste. Heuer jedoch hat kein Vogel Lust, diese eben nicht ausgiebige, aber in Menge vorhandene Speise hervorzufuchen, da er ausgiebigeres Gemüth nach Genüge wählen kann. Da nun der anthon. pom. die meisten Apfelblüthen zerstört, andere Bäume aber gar keine Blüthe angefaßt hatten, wird die diesjährige Apfelfechung auf ein Minimum reducirt.

Der dürre Mai war der Entwicklung der Blattläuse auch wieder sehr günstig. Jedermann weiß, wie dieses Ungeziefer nicht nur die Blätter ausfugt, wodurch sie sich zusammenrollen, sondern die jungen Triebe selbst so verunstaltet, daß, wenn auch der Trieb nach Verschwinden der Blattlaus seinen Wuchs wieder fortsetzt, man gezwungen wird, um an dem Baume nicht ungeformte Aeste zu haben, den verkümmerten jungen Zweig bis unter die verkümmerte Stelle zurückzuschneiden. Es sei denn, daß es dem Baumzüchter darum zu thun wäre, seine Stämme schneller in die Höhe zu bringen; in welchem Falle man am Besten mit einem Hasenlaufe die Blattläuse zum wiederholten Male wegbürstet. Die weiche Hasenwolle beschädigt den zarten Trieb nicht, und es läßt sich damit das Geschmeiß auch aus den Blattwinkeln leicht entfernen.

Die Frage ist gewiß schon öfters vorgekommen: von welchem Insekten werden die Blattläuse an die Bäume angefaßt, ob von Ameisen oder Mücken? — Als ich Mitte April einen jungen hochstämmigen Zwiebelborsdorfer, dem im vorigen Jahre viele Triebe durch Blattläuse gekümmert waren, zurückschneiden wollte, um ihn wieder in die gehörige Richtung zu leiten, fand ich zum Verdruß, daß an den Gipfeln alle schon ausgeschlagenen Augen wieder mit Blattläusen besetzt waren, dabei sah ich die schwarzen kleinen Ameisen mit der Pflege der Läuse sehr beschäftigt, aber auch die etwas lang geflügelten Mücken waren, lustig prominent, zu sehen. Ich richtete nun mein Augenmerk auf die Inkrustaten — weiß eben nicht, wie ich das Ding sonst nennen soll — die ich schon öfters gesehen, aber nicht weiter beachtet habe. Es ist dieses Gewebe eine kleine Kruste von bräunlicher Farbe, ganz in der Form einer Schildkrötenhäute

en miniature, es ist an die Rinde des zwei- und mehrjährigen Holztriebes fest, aber doch leicht lösbar, angefügt. An dessen Rinden bemerkt man zwei kleine Erhabenheiten wie hornartige Augen, vermuthlich Oeffnungen zum Auskriechen. Mit dem Messer löste ich nun eine solche Kruste behutsam ab, untersuchte den Inhalt, in Ermanglung eines Mikroskopes mit dem umgekehrten Perspektiv und es zeigte sich ganz deutlich, wie die Kruste mit schönen, gelblich braunen, länglich ovalen Eiern voll gefüllt war. Zerdrückt man sie in der Hand, so bleibt eine klebrige Flüssigkeit zurück. Es ist wahrscheinlich, daß die frühzeitig an den Spitzen der Zweige erscheinenden Mücken — eigentlich beflügelte Ameisen — aus den genannten Krusten auskriechen und die Eier der Blattläuse legen; zum Gedeihen der Letzteren ist unbedingt nothwendig, daß dieselben von Ameisen gepflegt werden. Ich setzte nun die Beobachtung an einem andern Bäumchen fort. Diese graue Knetete wollte trotz aller Pflege nicht gedeihen, ich fand an selber zum Erstaunen eine Menge Inkrustaten. Nach Beseitigung derselben war keine Ameise mehr am Baume zu sehen, und er nahm an Wachsthum so zu, daß die in kurzer Zeit gewachsenen Triebe den gesammten Wuchs durch drei Jahre an Länge übertrafen, ein Beweis, wie die Inkrustaten dem Baume schädlich sind.

Ich war nun sehr neugierig zu wissen, wer diese Krusten mit den Eiern aufsetzt? — zu diesem Behufe beobachtete ich eine Orleans-Knetete (dieser Baum schlägt bekanntlich später aus, als andere), wie die kleinen Ameisen denselben bestärkten, und die obersten Augen ausstrafen. Der Biß ist für den Baum giftig, er bleibt im Wachstume zurück. Das ist eben die Absicht der Ameisen; denn gewöhnlich werden die Inkrustaten nur an verkommnenen Zweigen mit rauher Rinde angelegt. Diesem Winke folgend, fand ich in des Nachbarn Garten einen kleinen verkrippelten Zwetschkenbaum, an dem die kleinen schwarzen Ameisen eben drei solche Krusten fabrizirten. Sie sahen erst wie kleine schmutzige Blasen aus; eine Menge Ameisen waren daran beschäftigt.

Wer also verflümmerte Bäumchen im Garten hat, sehe sich nach den genannten Inkrustaten um, besonders wenn Ameisen in der Nähe sind. Zum Auffinden ist ein gutes geübtes Auge erforderlich, und selbst ein solches — wird am folgenden Tage finden, daß es noch das eine oder andere übersehen habe.

lokales und Provinziales.

— In der „Laibacher Zeitung“ vom gestrigen Tage spricht Excellenz der Herr Statthalter Freiherr von Schloißnigg die Dankagung aus für die den Nothleidenden in Innerkrain gespendeten Gaben, und ergibt der daran geschlossene Rechnungs-Auszug folgende Ziffern: Gesamteinnahmen 17675 fl. 82 1/2 kr., davon die Gesamtauslagen, 16214 fl. 59 1/2 kr., ab, so bleibt ein Rest von 1461 fl. 23 kr. Aus diesem Reste werden für die Bezirke Laas und Senofsch noch 170 Mezen Kukuruz im Werthe von 442 fl. zum Lebensbedarfe angeschafft, wornach der erübrigte wirkliche Kassarest sich mit 1019 fl. 23 kr. darstellt, welcher fruchtbringend angelegt wird.

— (Programm zur allgemeinen Jahres-Versammlung des historischen Vereins für Krain) welche am 6. Juli d. J., um 5 Uhr Nachmittag, im Vereins-Lokale stattfinden wird: 1) Vortrag des Vereins-Direktors über das Wirken des Vereins im vergangenen Jahre. 2) Bericht des Herrn Geschäftsleiters und Sekretärs Josef Pfeifer über die innere Geschäfts-Verwaltung des Vereins im gedachten Zeitraume. 3) Vorlage des Rechnungs-Abschlusses und Präliminars durch den Herrn Vereins-Kassier Professor Samejz. 4) Wahl neuer Ehren- und korrespondirender Mitglieder über allfällige Anträge der P. T. Herren Mitglieder. 5) Wahl eines neuen Direktions-Mitgliedes statt des abzutretenden Herrn Vereins-Kassiers. 6) Vortrag des Herrn Direktions-Mitgliedes A. Dimitz: Ueber Stadtrechte der Stadt Krainburg. — (Plakmusik vom k. k. 8. Infanterie-Regiment FML. Baron Gerstner in der Sternallee, heute Abend 6 Uhr). Programm: 1. Marsch; 2. Ouverture zur Oper: die Großfürstin, von Flotow; 3. Touristen-Quadrille, von Strauß; 4. Variationen für Flügelhorn, von Strebinge; 5. Die schöne Helena-Polka, von Strebinge; 6. Die Reise durch Desterreich, Marsch, Potpourri v. Stark; 7. Steirische Volkslieder, von Hausfer; 8. Marsch.

— (Redaktionswechsel in der „Laibacher Zeitung“). Die von uns neulich gemeldete Uebernahme der Redaktion der „Laibacher Zeitung“ durch Herrn Fr. Levstik ist — wie wir hören — an maßgebender Stelle auf Widerstand gestoßen. Es sollen nun die beiden k. k. Auskultanten des städt. del. Bezirksgerichtes, die Herren Sorko und Ledenic, sich in die Geschäfte derselben theilen.

— Zu dem am 25. v. M. in Wien stattgehabten Guttenbergfeste sandten auch die Typographen Laibachs (ebenfalls zu einer Festfeier versammelt) ein Begrüßungstelegramm.

— Es hat sich in Graz eine Gesellschaft von Musikfreunden aus Böhmen vereinigt, um daselbst einen tschechischen Gesangsverein zu gründen.

— Die österr. Kohlentarife. Unter diesem Titel haben die Herren Dr. Peez und der Südbahninspektor Pechar eine Broschüre veröffentlicht, (Separatdruck aus der österr. Revue IV. 1865) in der alles vorhandene Materiale über eine der Lebensfragen der österr. Gewerbsamkeit in vollkommen übersichtlicher Form und sehr gründlicher Weise bearbeitet ist.

Abfertigung.

Es war niemals unsere Sache, sich mit jenen Tagelöhnern der Journalistik katzubalgen, welche, ehe vor noch der „Triglav“, ob gut oder schlecht redigirt, erschien, es als „Landesverrath“ kennzeichneten, daß sich ein Blatt wagt, Interessen des slovenischen Volkes in deutscher Sprache zu vertreten. Mit Leuten dieses Kalibers sprechen wir auch heute nicht. Aber als erstes und letztes Wort finden wir uns verpflichtet, nur um Licht zu verbreiten, der Redaktion des „Slovenec“, welcher bekanntlich so gut Eigenthum des geehrten Herrn Einspieler ist als es die deutschen „Stimmen aus Innerösterreich“ waren, nachstehenden Tugendspiegel sine ira et studio vorzuhalten.

Als nämlich 1861 die Einladung zur Pränumeratation auf die „Stimmen aus Innerösterreich“ erschien, introduzirte ebenfalls Herr Einspieler's „Slovenski Prijatelj“ das Erscheinen des deutschen Blattes wörtlich nachstehendermaßen:

„Es wird vielleicht Manchen Wunder nehmen, daß für slovenische Rechte eine deutsche Zeitschrift sprechen wird. Herren, welche die Macht in den Händen haben und uns helfen können, sind Deutsche; Herren, welche uns verdeutschthümelein wollen, sind Deutsche; Herren, welche slovenischen Blutes, aber leider deutschen Geistes sind und mit unseren Widersachern halten, sind fast auch Deutsche. Den Deutschen aber müssen wir die Wahrheit und das Recht deutsch sagen; wir denken, daß uns dieß mehr helfen werde, als zehn Zeitschriften in slovenischer Sprache, welche die Deutschen nicht lesen wollen, oder nicht können. Slovenen! wenn wir uns alle — in Krain, in Steiermark, Krain, Görzer'schen und Istrien schön und brüderlich die Hände reichen u. s. w.“ Die Einladung schließt: „So werden wir uns bemühen, unsere schwere Aufgabe zu erfüllen (im deutschen Blatte); Brüder, wir bitten euch; thut auch ihr euerer Schuldigkeit (daß ihr entweder pränumerirt, oder für das Blatt schreibt).“

So Herr Einspieler im Jahre des Heiles 1861! Wenn wir nun die Note der Redaktion seines Blattes „Slovenec“ in Nr. 49 lesen, fragen wir einfach nur:

— — — Graf Derindur
Erklärt uns diesen Zwiespalt der Natur!

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 5. Juli. 3. eref. Feilbietung der dem Josef Bedento von Großkule gehörigen Subrealität; Schägwerth 306 fl. (Bez. A. Rassenfuß.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Johann Strauß von Ottowitz gehörigen Weingartenrealität; Schägwerth 330 fl. (Bez. A. Fischernemb.)

Am 6. Juli. 3. eref. Feilbietung der dem Johann Mraz von Dolle gehörigen Realität; Schägwerth 2102 fl. (Bez. A. Idria.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Michael Traun von Moste gehörigen Realität; Schägwerth 2068 fl. 60 kr. (Bez. A. Stein.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Johann Maurizh von Feistritz gehörigen Realität sammt An- und Zugehör; Schägwerth 1557 fl. 50 kr. (Bezirks-Amt Radmannsdorf.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Martin Stendler von Feistritz gehörigen Realität sammt An- und Zugehör; Schägwerth 2690 fl. (Bez. A. Radmannsdorf.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Thomas Rogazh von Welbes gehörigen Realität sammt An- und Zugehör; Schägwerth 1929 fl. (Bez. A. Radmannsdorf.)

Am 7. Juli. 3. eref. Feilbietung der dem Janjo Bradoviz von Graß gehörigen Realität sammt An- und Zugehör; Schägwerth 505 fl. (Bez. A. Mötting.)

— Tagelagung in Sachen des unbekannt wo befindlichen Thomas Traun vulgo Gleiz von Moste; (städt. del. Bez. G. Laibach.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Josef Tomaschiz von Gaberjelle gehörigen Subrealität; Schägwerth 984 fl. 60 kr. (Bez. A. Rassenfuß.)

— Termin für die Verlassenschaftsgläubiger nach Andreas Außenegg vulgo Gabrouz Hübler und Handelsmann aus Hofdorf; (Notariat Radmannsdorf.)

(Aus dem Amtsblatte.)

Am 12. und 13. Juli. Privatisten-Prüfungen am Gymnasium in Laibach; (Direktion.)

Biß 15. Juli. Termin um eine Lehrerstelle in Klana (Istrien) — 315 fl. — (Erster Statthaltere.)

Am 15. Juli. Verpachtung der allgemeinen Verzehrungssteuer; (Finanz-Direktion.)

Datum für die Ueberreichung der Hausbeschreibungen und Hauszinsherkennnisse für die Zeit seit Georgi 1865 bis hin 1866:

Der 12. Juli 1865 für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive 100 der inneren Stadt.

Der 13. für die Häuser Konf.-Nr. 101 bis inklusive 200 der inneren Stadt.

Der 14. für die Häuser Konf.-Nr. 201 bis inklusive litt. J. der inneren Stadt.

Der 15. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive litt. J. — der Vorstadt St. Peter.

Der 17. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive litt. D. — der Kapuziner-Vorstadt.

Der 18. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive litt. A. — der Gradiska-Vorstadt.

Der 19. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive litt. E. — der Polana-Vorstadt.

Der 20. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive litt. C. — der Karlstädter-Vorstadt.

Der 21. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive litt. C. — der Vorstadt Hühnerhof.

Der 22. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive litt. C. — der Kratau-Vorstadt.

Der 24. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive litt. D. — der Eirnau-Vorstadt.

Der 25. für die Häuser Konf.-Nr. 1 bis inklusive 51 — des Karolinen-Grundes.

Verstorbene.

Den 29. Juni. Karl Struckl, Tagelöhner, alt 38 Jahre, in der Stadt Nr. 117, an der Lungenentzündung. — Dem Michael Urbančič, Tagelöhner, sein Sohn Franz, alt 3 Jahre und 6 Monate, im Hühnerdorfe Nr. 13, an den Folgen der Masern. — Dem Herrn Johann Dolenz, Tischler, seine Tochter Johanna, alt 6 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 132, an Lungendäm. in Folge des Keuchhustens. — Dem Herrn Jakob Wadnu, k. k. Postpachter, seine Tochter Johanna, alt 13 Jahre, in der Stadt Nr. 311, an der Bauchfellentzündung.

Den 30. Juni. Herr Bartholomäus Wakič, Schlossermeister und Hausbesitzer, alt 47 Jahre, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 68, an der Lungentzündung. — Dem Herrn Felix Joppičič, k. k. Mittmeister in Pension, sein Sohn Felix, alt 3 Jahre und 6 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 37, an der Herzlähmung.

Den 1. Juli. Dem Herrn Jakob Hofmann, pens. k. k. Oberamts-Assistent, sein Sohn Raimund, alt 3 Jahre, 10 Monate und 14 Tage in der Stadt Nr. 15, am fersden Ergusse ins Gehirn und Lungendäm. — Dem Herrn Martin Goršič, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Sohn August, Schüler der zweiten Gymnasial-Klasse, alt 14 Jahre, in der Kratau-Vorstadt Nr. 13, an der Gebärmähmung. — Maria Beate, Näherin, alt 27 Jahre, im Civil-Spital, an der Lungenentzündung. — Anmerkung. Im Monate Juni 1865 sind 72 Personen gestorben, davon waren 34 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes; Kinder waren 35 an der Zahl.

Getreidepreise in den Magazinen am 1. Juli.

Weizen Mq. fl. 4.—, Korn Mq. fl. 2.64, Gerste Mq. fl. 2.29, Hafer Mq. fl. 1.95, Halbfrucht Mq. fl. 2.92, Heiden Mq. fl. 3.15, Hirse Mq. fl. 2.06, Kukuruz Mq. fl. 2.76.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn r. in Kraxen: Sehr willkommen; wird mit nächstem benützt.
Herrn e. in Laibach: Wir finden Ihren Vorschlag sehr passend — werden ihn demnächst publiciren.